

Pfarrgemeinderat und Spiritualität



Gott in der Pfarre Raum geben

Gott Raum geben, in der Pfarre und in meinem persönlichen Leben – dazu sind wir eingeladen. Wie geht das konkret?

Manchmal wissen und spüren wir: da ist (war) mir Gott nahe. Manchmal merken wir nichts. Und manchmal rechnen wir nicht mit Gott. Ein Gott der Überraschungen, menschenfreundlich, lockend, auch herausfordernd. Gott Raum geben, in der Pfarre und in meinem persönlichen Leben - dazu sind wir eingeladen.

Eine Gemeinde, die Leben atmet

Zu tun gibt es viel, zu viel. Es ist wie eine Spirale, aus der es schwer zu entkommen ist ...Will das Gott so?

Nun stellen Sie sich vor, dass die Mitglieder der Pfarrgemeinde sich freundlich begrüßen, ehrlich nach dem Befinden erkundigen, gerne anpacken, neue Gesichter entdecken und ansprechen ...

Wo ich mich zu Hause fühlen kann, wo ich wahrgenommen werde, wo mir zugehört wird, wo die Liturgie die Begegnung mit dem lebendigen Gott und die Begegnung miteinander erleben lässt, wo wir ehrlich und wahrhaftig miteinander reden, wo sowohl Versöhnung als auch das Fest ihren Platz haben, wo wir uns gegenseitig stärken im Widerstand gegen das erdrückende Viele - da können Menschen aufatmen und etwas von dem Atem Gottes, dem Geist Gottes erahnen, der uns zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes führen will.

Gott meint mich persönlich

Wir sagen, dass uns etwas „anspricht“. Jede Situation, in der wir stehen, spricht zu uns. Und wir geben Antwort, indem wir reagieren und handeln. Hat darin auch Gott ein Wort mitzureden? Vielleicht spricht Gott uns in den Dingen und Menschen an und lädt uns zur Antwort ein. Solch ein Anruf, im Kleinen des Alltags oder im Gesamten unseres Lebensentwurfs, meint das Wort „Berufung“. Berufung ist nicht nur für Priester und Ordensleute, sondern für uns alle grundlegend. In der Taufe wird es ausdrücklich gemacht: wir sind von Gott zum Christsein berufen, zum Leben mit IHM, damit wir für andere ein Segen sein können. Unser Leben ist unsere Antwort. Dass mich der Pfarrer oder jemand anderer aus der Gemeinde angesprochen hat, als Pfarrgemeinderätin bzw. Pfarrgemeinderat

mitzuarbeiten, kann (muss nicht automatisch) ein menschlicher Anruf von Gott gewesen sein. Mein eigener Weg, mein persönliches Gebet und Handeln, all das hält die Beziehung zu Gott wach und lässt die Quelle in mir wieder neu sprudeln. Und wenn wir uns überfordert fühlen, dürfen wir vertrauen, dass der Geist Gottes in uns betet (wie Paulus es sagt).

Gottes Geist ist konkret

Tipps für die Praxis

Bei dem Bisherigen fragen Sie vielleicht: Und wie geht das?

Einige Hinweise dazu:

- Eine Sitzung des Pfarrgemeinderates oder eines Ausschusses mit einem Gebet beginnen und beenden, allerdings nicht mit einem Text, der dem Kopf noch mehr zumutet, sondern etwa:
- Kreuzzeichen, 1 Minute Stille
- Ein Lied, ein Kanon, ein Taizé-Gesang
- Frei gesprochenes Gebet (um Gottes Geist; Fürbitten...), Kreuzzeichen
- Für den Abschluss: davor noch eine „Blitzlichtrunde“ (wie geht es mir jetzt?)
- Wir beginnen eine PGR-Sitzung damit, uns zu erzählen, was Gott in letzter Zeit in unserer Gemeinde gewirkt hat.
- Einmal jährlich als Pfarrgemeinderat sich zu einem Einkehrtag treffen und einmal zum geselligen Zusammensein ohne Thema.
- Versuchen, unseren Auftrag (von Gott) als PGR zu formulieren: „Wir sorgen dafür, dass ...“
- Im Gottesdienst Symbole leibhaftig erfahren können und Raum für Stille lassen.
- Sich gegenseitig von den eigenen Glaubensfreuden und den Glaubensmühen erzählen (denn der Glaube kommt vom Hören).
- Den Kindern und Jugendlichen aufrichtig sagen: Schön, dass ihr da seid!
- Im eigenen Leben auf Übergänge schauen: Wenn ich von einer Tätigkeit zur anderen übergehe, kurz stehen bleiben, durchatmen, mich Gott anvertrauen und dann geht es weiter.
- Am Ende des Tages Gott für drei Dinge danken.

Persönliches Gebet und der Dienst in der Pfarrgemeinde

Thema meines Betens wird oft Bitte um Vergebung und um Hilfe für mich und andere sein, oder Dank für alles Gute, das ich erlebt habe, das mir geschenkt worden ist. Hat mein persönliches Beten auch etwas mit dem Dienst für meine Pfarrgemeinde zu tun?

Was hat mein persönliches Beten mit dem Dienst für meine Pfarrgemeinde zu tun?

Vielleicht kennen Sie diese Idealvorstellung von Beten: „Mein Gebet ist dann besonders gelungen, wenn ich in Stille, zurückgezogen von der Welt, mich ohne Ablenkung ganz mit Gott verbunden weiß“. Wenn Gebet auf diese Weise gelingt, ist es ein großes Geschenk und hat einen großen Wert. Aber es ist auch Gebet möglich, das gerade den Lärm und das Getriebe der Welt nicht ablegt, sondern vor Gott bringt.

Beten im Lärm und Getriebe der Welt

Eine Weise des persönlichen Betens kann darin bestehen, sich nicht vom „Lärm und Getriebe der Welt“ zu distanzieren, sondern diese mit ins Gebet hinein zu nehmen und vor Gott zu bringen.

Das Thema unserer Gebetszeit wird oft Bitte um Vergebung und um Hilfe für mich und andere sein, oder Dank für alles Gute, das ich erlebt habe, das mir geschenkt worden ist. Ich kann IHM aber auch alles erzählen, was ich erlebt habe - ohne besondere Absicht, ohne dass ich Dank sage oder etwas von ihm erbitte. Ich erzähle, was mir einfällt. Ich lasse mich sozusagen „ablenken“. Ich spreche beispielsweise davon, was ich heute im Büro, in der Familie, beim Einkaufen... erlebt habe, was in meiner Pfarrgemeinde gerade Thema ist, welche Entscheidung in der nächsten Sitzung ansteht. Wie mit meinem besten Freund, meiner Freundin kann ich mit IHM ins Gespräch kommen. Schon allein durch dieses Erzählen verändert sich etwas. Mit einem Vergleich ausgedrückt: So wie es in einem Gemälde Vordergrund und Hintergrund gibt, manches in den Blickpunkt gerückt ist, anderes eher an den Rand – so sehen wir auch unser Tun perspektivisch: das eine ist wichtiger als das andere, verdient mehr Aufmerksamkeit und Zeit, tue ich zuerst, mit mehr Engagement usw. Indem ich auf Gott blicke, können sich die „Dinge“ meiner Welt in einer anderen, eigenen, „göttlichen“ Perspektive darstellen. Gott, der der Herr der Geschichte ist, ihr Ursprung und ihr Ziel, verändert meinen Blickwinkel.

Im Gespräch mit IHM zeigt sich vielleicht (und auch das darf sein), dass ich nicht Gott und den Nächsten liebe. Es zeigen sich meine Interessen, meine Motive, warum ich etwas tue, anderes wiederum nicht tue. Das wahr-zunehmen, hat einen großen Wert! Es hilft, meine Wünsche, Gedanken und Gefühle zu ordnen, auf Gott hin auszurichten, sie in die richtige „Perspektive“ zu rücken.

Wenn mein Sprechen mit Gott echtes Gespräch ist, werde nicht nur ich reden, sondern ich werde auch IHN zu Wort kommen lassen. Ich kann IHN fragen, was SEIN Wille ist – nicht abstrakt und allgemein, sondern in einer bestimmten Angelegenheit, einer bevorstehenden Entscheidung, anstehenden Änderung in meinem Leben, im Umgang mit anderen... Ich kann IHN bitten, mir die Kraft und die

Einsicht zu schenken, klarer meinen Weg in der Nachfolge Christi erkennen und entschiedener wählen zu können. Und ich kann ihn bitten – wieder ganz konkret –, mir zu zeigen, was der nächste gute Schritt auf diesem Weg ist.

Mein Dienst für die Pfarrgemeinde im Gebet

Was für mein ganzes Leben gilt – und das ist ja Thema dieses „Gebets im Getriebe der Welt“ – gilt auch für meinen Dienst in meiner Pfarre. Ich kann im Gebet Dank sagen für das, was in unserer Gemeinde gelungen ist, um Hilfe und Vergebung bitten für all die Schwierigkeiten, die in meiner Pfarre auch da sind. Es ist gut, Gott zu erzählen, was sich in den letzten Tagen in unserer Pfarrgemeinde zugetragen hat, was ich wahrnehme und empfinde – um es mit den Augen Gottes und aus seiner Perspektive zu sehen. Und ich kann ihn bitten, mir zu zeigen, wie es nach seinem Willen in unserer Gemeinde weitergehen soll, was ich dazu beitragen kann.

Woran kann ich erkennen, was der Wille Gottes ist?

Absolute Gewissheit darüber zu erlangen ist schwierig. Aber einige Hinweise, die der Hl. Ignatius von Loyola gibt, können hilfreich sein.

Eher für den Willen Gottes spricht:

- Wenn eine Absicht/ ein Tun mich (uns) erleichtert, mir (uns) mehr Freiheit, Zufriedenheit, inneren Frieden schenkt; wenn es mein (unser) Vertrauen stärkt und mir (uns) hilft, in guten Beziehungen zu leben; wenn es meinen (unseren) Glauben stärkt. Ignatius nennt diese Erfahrung „geistlichen Trost“. (Misstrust zeigt sich durch innere Enge, Gefühl der Unfreiheit, Zunahme an Mutlosigkeit, Bitterkeit, Misstrauen, Resignation, Zwist.)
- Wenn ich (wir) auch die nötige Zeit und Kraft dafür habe(n).
- Wenn es sich gut in den Rahmen meiner (unserer) anderen Aufgaben und Verpflichtungen einfügt.
- Wenn es sich mir (uns) „wie von selbst“ nahe legt.
- Wenn ich (wir) dabei ein „gutes Gefühl“ habe(n), mag es auch noch so schmerzlich und hart sein.
- Wenn es mir (uns) möglich ist, es einigermaßen gern zu tun.
- Wenn ich mir (wir uns) gut vorstellen kann (können), dass auch Jesus so entscheiden und handeln würde.

Wie geht es konkret - meinen Dienst für die Pfarrgemeinde und Gebet zu verbinden?

Tipps für die Praxis

Ein Vorschlag für eine Gebetszeit am Abend (20 min.):

1. Ankommen vor Gott: Ich bin da – vor Gott – um zu beten; Kreuzzeichen
2. Vorbereitungsgebet: Gott bitten, dass er meine Aufmerksamkeit ganz auf ihn ausrichte (z.B. Ehre sei dem Vater ...)
3. Gott, Jesus erzählen, was ich heute erlebt, gefühlt, getan... habe: unter dem wohlwollenden Blick Gottes, „absichtslos“, ohne es gleich zu bewerten (das war richtig/falsch oder gut/schlecht); erzählend wahrnehmen, wo ER heute am Werk war
4. Mit Gott, mit Jesus ins Gespräch kommen wie mit einem guten Freund, einer guten Freundin – dankend, um Hilfe oder um Vergebung bittend, fragend wie es nach seinem Willen in unserer Gemeinde weitergehen soll ...
5. Den Tag vertrauensvoll zurück in die Hände Gottes legen (z.B. „Herr, auf dich vertraue ich, in deine Hände lege ich mein Leben!“)
6. Abschlussgebet (z.B. Vaterunser); Kreuzzeichen
7. Nach der Gebetszeit: kurze Rückschau – Wie geht es mir jetzt? Was ist mir aufgegangen? Was sehe ich als nächsten Schritt? (evtl. aufschreiben)